

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1941

2 (2.1.1941)

Fällungen am Kamin

Die deutsche Arbeitskraft, das ist unser Gold und das ist unser Kapital, und mit diesem Gold schlage ich jede andere Macht der Welt! Dieser Satz aus der Rede Adolf Hitlers in der Montagehalle der Berliner Borg-Werke war ein Bekenntnis zu der wirtschaftlichen Kraft der deutschen Nation im friedlichen Weltkrieg der Völker. Was im Herrspiel einer feindlichen und gewässigen Propaganda jedoch aus dieser Formulierung werden kann, hat eine Rede gezeigt, die der Präsident der Vereinigten Staaten, Franklin Roosevelt, in Form einer Plauderei am Kamin gehalten hat. Aus dem Satz der Fällung wurde in diesem Zusammenhang folgender Passus, der den Zusammenhang einer Fällung unter dem Vorzeichen der Fällung enthält:

Die Rassisten in Europa haben deutlich zu verstehen gegeben, daß sie nicht nur beabsichtigen, das ganze Leben und die Gedankenwelt in Deutschland zu beherrschen, sondern auch ganz Europa zu unterwerfen und sich dann der Welt als Herrscher zu bedienen, um den Rest der Welt zu beherrschen.

Es kann nicht wundernehmen, daß eine Rede, die von einer solchen wissenschaftlichen Entfaltung ausgeht, auch in ihrem übrigen Teil unmissverständlich bleibt. Was der Präsident der Vereinigten Staaten gesagt hat, war nichts anderes als eine Aneinanderreihung jener Fällungen, die seit Wochen das tägliche Brot eines großen Teiles der nordamerikanischen Presse bilden, die ihr letztes Ziel darin sieht, in Zusammenarbeit mit dem Präsidenten das amerikanische Volk in einen Konflikt zu treiben, der die Interessen der westlichen Demokratie gefährdet. Die Stichworte zu dieser Kampagne entstammen der britischen Propaganda, insbesondere der letzten Erklärung des für die Weltverbundenen britischen Vorkriegsers, Lord Halifax. Fast wörtlich hat Roosevelt diese im Foreign Office entworfenen Argumente übernommen, wenn er die Frage stellt:

Glaubt wirklich jemand ernstlich, daß wir einen Angriff fürchten müssen, solange ein freies Großbritannien unter mächtiger Nachbarschaft auf dem Atlantik bleibt? Und wenn er fortfährt: Glaubt aber jemand ernstlich, daß wir in Ruhe bleiben können, wenn die Achsenmächte unsere Nachbarn wären? Die Antwort gibt Roosevelt selbst und entwirft damit eine der wichtigsten Umwälzungen auf der Welt. Er sagt: Die Achsenmächte sind in Europa, Afrika, Asien, Australien und die Ozeane beherrschend. Es ist keine Uebertreibung zu sagen, daß wir alle in Amerika vor der Mündung einer Pistole stehen. Dieses Argument, die er in seinen Weltberühmtheitsplänen der Achsenmächte und ein weiteres, die Angriffspläne der Achse auf die westliche Hemisphäre sind die Schreckbilder, mit denen Franklin Roosevelt versucht, der Öffentlichkeit seines Landes eine Gefahr vorzumachen, wenn der einzige Weg, die Achse Europa, Asien und Afrika nicht zu zerstören, die Achse in Europa und Asien nicht als einmal ihren Wunsch zum Ausdruck gebracht haben, mit dem amerikanischen Volk in Frieden und Freundschaft zu leben.

Um diese angebliche Bedrohung zu beweisen, unterteilt Roosevelt Deutschland die Abfälle, südamerikanische Länder zu beleben und greift andererseits wieder zu dem inzwischen schon fast in seiner eigenen Lächerlichkeit erstarrten Pöbel der fälschlichen Kolonne. „Nur achtern Emissäre“, so sagt er, „sind in unserem Lande tätig und in den uns benachbarten Ländern. Diese Unruhstifter haben nur den einen Zweck, unser Volk in feindliche Gruppen zu teilen, unsere Einheit zu zerstören und eine Bedrohung in unseren Verteidigungsmaßnahmen zu legen.“ Damit schafft sich der Präsident zugleich eine Waffe, alle jene Kreise zu diffamieren, die der Nation des Weissen Hauses, die Opposition der Vernunft und der wahren Interessen des amerikanischen Volkes entgegenstellen.

Die ganze Rede ist nur zu erklären mit einem hohen Grad an Neurotizität, der seinen Ursprung nur in der politischen Entwicklung in Europa haben kann und in dem letzten und den sich anbahnenden Entscheidungen im Kampf gegen Großbritannien. Man geht sicher nicht fehl, in der Annahme, daß Präsident Roosevelt sich nicht minder fühlt an der Entwicklung dieses Krieges, an dessen Ausbruch gewisse Kreise jenseits des Ozeans sicherlich weniger Schuld haben als die ihren Versprechungen gefolgt und auf ihre Sekundärinteressen vertraut haben.

Die Zusammenarbeit der englischen Propaganda mit der nordamerikanischen Politik erklärt auch aus den Worten, die dem deutsch-italienischen Bündnis gelten. Nachdem Winston Churchill vor wenigen Tagen versucht hat, den Wunsch, Italien, aus dem Kriege herauszuführen, mit dem Ausdruck der „historischen Freundschaft zwischen Rom und London“ seinem Ziele näherzubringen und dabei eine in seinem Ansehen so reichlichen Leben noch nicht dagewesene Obsequen einbringen mußte, kommen jetzt die gleichen Töne aus dem Weissen Hause. Es sind die gleichen Argumente, die schon in Form von Flugblättern das Sädeln und die Verachtung des italienischen Volkes hervorgerufen haben. Roosevelt charakterisiert den Staatspakt zwischen Rom und Berlin mit folgenden Worten: „Sogar das italienische Volk ist gezwungen worden, der Komplize der Nazis zu werden, in diesem Augenblick jedoch weiß er nicht, ob es nicht in der nächsten Zukunft von seinem Alliierten zu Tode gequält werden wird.“ Roosevelt scheint das Echo, das die Rede Churchill in Italien gefunden hat, nicht vernommen zu haben. Er überträgt offenbar die Methoden und die Gehirnanalyse seines Komplizen Churchill auf die Männer und Völker der Achse, bei denen es nicht möglich ist, den Verbündeten bis zum Rande seiner militärischen Kraft auszunutzen, ihn dann im Stiche zu lassen und das Volk dem Hunger preiszugeben, während eine lächerliche Emigrantenregierung das Gnadenbrot irgendwo in England verzehrt.

Man kann gespannt sein, wie das Volk der Vereinigten Staaten sich zu diesem Sabotageversuch stellen wird und zu den Gefahren, die eine solche feindselige Politik für Amerika heraufbeschwört.

Retain gegen politische Intrigen

A. B. Wicks, 2. Jan. Retain wandte sich in einer Neujahrsvorlesung an das französische Volk, in der er zu „verbesserten Arbeit“ ermahnte. Gleichzeitige appellierte er an die politischen Kreise, alle Intrigen zu beenden. Er beklagte schließlich die Wirlungen der englischen Diplomaten gegen Frankreich.

Viele und außerordentlich starke Brände in London

Angriffe gegen Flugplätze und Industrieziele in Norfolk und Cambridgeshire — Kühner Flugangriff auf ein Küstungswerk

Berlin, 31. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht zum 30. 12. griffen, wie bereits gemeldet, härtere Kampfgruppenverbände London an. Sie warfen eine große Anzahl von Bomben aller Kaliber auf strategische Ziele vor allem im Stadtbereich. Es entzündeten viele und außerordentlich starke Brände, die bis zur Kanalflut sichtbar waren.

Im Laufe des 30. 12. beschränkte sich die Tätigkeit der Luftwaffe auf einige Angriffe gegen Flugplätze und Industrieziele in Norfolk und Cambridgeshire. Dabei wurden auf dem Flugplatz Mildenhall durch Angriffe aus niedriger Höhe mehrere Flugzeuge am Boden zerstört.

In der Nacht zum 31. 12. fanden keine Kampfhandlungen statt.

Berlin, 1. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 31. 12. erzielte ein deutsches Kampfflugzeug bei einem fälligen Einzelangriff aus nur 100 Meter Höhe mehrere Volltreffer in ein Küstungswerk der Grafschaft Essex. Auch in London wurden strategische Ziele mit Sprengbomben belegt. Weitere Angriffe richteten sich gegen den Flughafen sowie gegen einen Hafen im Südosten von London, wobei erheblicher Schaden an strategischen Anlagen und mehrere Brände in Vorstädten beobachtet wurden. Vier feindliche Flugzeuge verlustig. In der Nacht zum 31. 12. wurde die deutsche Luftwaffe nicht eingesetzt. Auch der Gegner unterließ Angriffsmaßnahmen.

Mehr als 50 große Brandherde

Von Kriegsberichterstatter Johann Jörgensen

P. R. Es war gerade während des schönsten Wundersonnens, als es für uns alle hieß: „An die Maschinen! Eigentlich erst durch das beliebte Wundersonnens wurde uns klar, daß der Kalender einen Sonntag verzeichnet. Als wir den Umkleideraum am Vespers verließen, die die Tür hinter uns schloß, klang durch die Wetterwände das Lied: „Kommt zurück.“ Und ob wir zurückkommen werden? Die soll es heute auch anders sein als bei den so und so vielen Feindflügen vor der. Das, 11. haben, wurde dann unterbrochen von dem dumpfen Drohnen der Motoren.

Mehr als eine Stunde langweiligt liegt bereits hinter uns. Nichts anderes als unruhige Wattenhaufen bieten sich unseren Augen unter uns, dazu ein fast blauer Himmel über uns. Die letzten Strahlen des untergehenden Sonnenbalkens begleiten unseren Weg nach London. Jener Hauptstadt der unverbesserlichen und unerbittlichen Kriegsbefehle, die nun wiederum in rollendem Angriff zum Ziel genommen wird.

Höher und höher steigt das Flugzeug. Mit den zunehmenden Höhenablenken wird die Rille durch die Reichshimmeln merklich spärlicher. Bald müssen wir auch zu Atemlosigkeiten greifen. Plötzlich stößt mich ein Kamerad, mit dem ich

in der Wanne Rücken an Rücken hockt, an und zeigt nach unten.

„Die englische Küste“,

meint er so nebenbei. Diese Tatsache läßt sich nicht leugnen; denn jetzt sind überall hell leuchtende, freisindende Fäden auf der Wolkendecke zu sehen. Englische Scheinwerfer suchen uns. Hier und da blüht es auf, das ist die Küste.

Aber unbeirrt steuert der Flugzeugführer seinen Kurs, und während der Beobachter hin und wider Kursveränderungen gibt, äugen wir nach alten Seiten stark aus. Unsere Motoren sind geladen und gespannt. Welche dem Nachzügler, der sich in unserer Nähe sehen läßt!

Die Küste haben wir überflogen und nähern uns nun in rasendem Flug dem Lebensnerv der britischen Insel, der Themse. Ein schwarz rotglühender Schimmer voraus wird rasch zu einem breiten Band. Da wissen wir, daß es in London — seit jenem ersten großen Bergeltungsangriff wiederum und nicht zum letzten Mal — brennt. Unsere He. 111 mit ihrer schweren tödlichen Last feuert

in geradem Kurs auf das Flammenmeer zu. Immer fester wird die Flakabwehr, immer öfter zeigen die weißen Lichtsäulen auf uns. Einigen gelang es, Wolkendecken zu finden. Doch an unserer Kanäle gleiten die Scheinwerferstrahlen vorbei. Je mehr wir uns London nähern, desto deutlicher werden die Rieseummaße der Brände an beiden Seiten der Themse sichtbar. Der Fluslauf schimmert ebenso blutig rot wie der weite Himmel. Feuerstein spiegelt sich in dem trüben Wasser. Straßen sind zu sehen. Häuserblöcke, als wenn es hätte heute so sein sollen: Ausgerechnet über London haben die bisher unerschütterlichen Wolkendecken sich zerlegt und geben fast das gesamte Stadtbild unseren Augen preis. Wir ähneln immer wieder, und stets müssen wir von vorne anfangen; denn aus den 20 Großbränden sind schon mehr als 30 geworden.

in geradem Kurs auf das Flammenmeer zu.

Immer fester wird die Flakabwehr, immer öfter zeigen die weißen Lichtsäulen auf uns. Einigen gelang es, Wolkendecken zu finden. Doch an unserer Kanäle gleiten die Scheinwerferstrahlen vorbei. Je mehr wir uns London nähern, desto deutlicher werden die Rieseummaße der Brände an beiden Seiten der Themse sichtbar. Der Fluslauf schimmert ebenso blutig rot wie der weite Himmel. Feuerstein spiegelt sich in dem trüben Wasser. Straßen sind zu sehen. Häuserblöcke, als wenn es hätte heute so sein sollen: Ausgerechnet über London haben die bisher unerschütterlichen Wolkendecken sich zerlegt und geben fast das gesamte Stadtbild unseren Augen preis. Wir ähneln immer wieder, und stets müssen wir von vorne anfangen; denn aus den 20 Großbränden sind schon mehr als 30 geworden.

in geradem Kurs auf das Flammenmeer zu.

Immer fester wird die Flakabwehr, immer öfter zeigen die weißen Lichtsäulen auf uns. Einigen gelang es, Wolkendecken zu finden. Doch an unserer Kanäle gleiten die Scheinwerferstrahlen vorbei. Je mehr wir uns London nähern, desto deutlicher werden die Rieseummaße der Brände an beiden Seiten der Themse sichtbar. Der Fluslauf schimmert ebenso blutig rot wie der weite Himmel. Feuerstein spiegelt sich in dem trüben Wasser. Straßen sind zu sehen. Häuserblöcke, als wenn es hätte heute so sein sollen: Ausgerechnet über London haben die bisher unerschütterlichen Wolkendecken sich zerlegt und geben fast das gesamte Stadtbild unseren Augen preis. Wir ähneln immer wieder, und stets müssen wir von vorne anfangen; denn aus den 20 Großbränden sind schon mehr als 30 geworden.

in geradem Kurs auf das Flammenmeer zu.

Immer fester wird die Flakabwehr, immer öfter zeigen die weißen Lichtsäulen auf uns. Einigen gelang es, Wolkendecken zu finden. Doch an unserer Kanäle gleiten die Scheinwerferstrahlen vorbei. Je mehr wir uns London nähern, desto deutlicher werden die Rieseummaße der Brände an beiden Seiten der Themse sichtbar. Der Fluslauf schimmert ebenso blutig rot wie der weite Himmel. Feuerstein spiegelt sich in dem trüben Wasser. Straßen sind zu sehen. Häuserblöcke, als wenn es hätte heute so sein sollen: Ausgerechnet über London haben die bisher unerschütterlichen Wolkendecken sich zerlegt und geben fast das gesamte Stadtbild unseren Augen preis. Wir ähneln immer wieder, und stets müssen wir von vorne anfangen; denn aus den 20 Großbränden sind schon mehr als 30 geworden.

in geradem Kurs auf das Flammenmeer zu.

Immer fester wird die Flakabwehr, immer öfter zeigen die weißen Lichtsäulen auf uns. Einigen gelang es, Wolkendecken zu finden. Doch an unserer Kanäle gleiten die Scheinwerferstrahlen vorbei. Je mehr wir uns London nähern, desto deutlicher werden die Rieseummaße der Brände an beiden Seiten der Themse sichtbar. Der Fluslauf schimmert ebenso blutig rot wie der weite Himmel. Feuerstein spiegelt sich in dem trüben Wasser. Straßen sind zu sehen. Häuserblöcke, als wenn es hätte heute so sein sollen: Ausgerechnet über London haben die bisher unerschütterlichen Wolkendecken sich zerlegt und geben fast das gesamte Stadtbild unseren Augen preis. Wir ähneln immer wieder, und stets müssen wir von vorne anfangen; denn aus den 20 Großbränden sind schon mehr als 30 geworden.

in geradem Kurs auf das Flammenmeer zu.

Immer fester wird die Flakabwehr, immer öfter zeigen die weißen Lichtsäulen auf uns. Einigen gelang es, Wolkendecken zu finden. Doch an unserer Kanäle gleiten die Scheinwerferstrahlen vorbei. Je mehr wir uns London nähern, desto deutlicher werden die Rieseummaße der Brände an beiden Seiten der Themse sichtbar. Der Fluslauf schimmert ebenso blutig rot wie der weite Himmel. Feuerstein spiegelt sich in dem trüben Wasser. Straßen sind zu sehen. Häuserblöcke, als wenn es hätte heute so sein sollen: Ausgerechnet über London haben die bisher unerschütterlichen Wolkendecken sich zerlegt und geben fast das gesamte Stadtbild unseren Augen preis. Wir ähneln immer wieder, und stets müssen wir von vorne anfangen; denn aus den 20 Großbränden sind schon mehr als 30 geworden.

in geradem Kurs auf das Flammenmeer zu.

Immer fester wird die Flakabwehr, immer öfter zeigen die weißen Lichtsäulen auf uns. Einigen gelang es, Wolkendecken zu finden. Doch an unserer Kanäle gleiten die Scheinwerferstrahlen vorbei. Je mehr wir uns London nähern, desto deutlicher werden die Rieseummaße der Brände an beiden Seiten der Themse sichtbar. Der Fluslauf schimmert ebenso blutig rot wie der weite Himmel. Feuerstein spiegelt sich in dem trüben Wasser. Straßen sind zu sehen. Häuserblöcke, als wenn es hätte heute so sein sollen: Ausgerechnet über London haben die bisher unerschütterlichen Wolkendecken sich zerlegt und geben fast das gesamte Stadtbild unseren Augen preis. Wir ähneln immer wieder, und stets müssen wir von vorne anfangen; denn aus den 20 Großbränden sind schon mehr als 30 geworden.

in geradem Kurs auf das Flammenmeer zu.

Immer fester wird die Flakabwehr, immer öfter zeigen die weißen Lichtsäulen auf uns. Einigen gelang es, Wolkendecken zu finden. Doch an unserer Kanäle gleiten die Scheinwerferstrahlen vorbei. Je mehr wir uns London nähern, desto deutlicher werden die Rieseummaße der Brände an beiden Seiten der Themse sichtbar. Der Fluslauf schimmert ebenso blutig rot wie der weite Himmel. Feuerstein spiegelt sich in dem trüben Wasser. Straßen sind zu sehen. Häuserblöcke, als wenn es hätte heute so sein sollen: Ausgerechnet über London haben die bisher unerschütterlichen Wolkendecken sich zerlegt und geben fast das gesamte Stadtbild unseren Augen preis. Wir ähneln immer wieder, und stets müssen wir von vorne anfangen; denn aus den 20 Großbränden sind schon mehr als 30 geworden.

in geradem Kurs auf das Flammenmeer zu.

Immer fester wird die Flakabwehr, immer öfter zeigen die weißen Lichtsäulen auf uns. Einigen gelang es, Wolkendecken zu finden. Doch an unserer Kanäle gleiten die Scheinwerferstrahlen vorbei. Je mehr wir uns London nähern, desto deutlicher werden die Rieseummaße der Brände an beiden Seiten der Themse sichtbar. Der Fluslauf schimmert ebenso blutig rot wie der weite Himmel. Feuerstein spiegelt sich in dem trüben Wasser. Straßen sind zu sehen. Häuserblöcke, als wenn es hätte heute so sein sollen: Ausgerechnet über London haben die bisher unerschütterlichen Wolkendecken sich zerlegt und geben fast das gesamte Stadtbild unseren Augen preis. Wir ähneln immer wieder, und stets müssen wir von vorne anfangen; denn aus den 20 Großbränden sind schon mehr als 30 geworden.

in geradem Kurs auf das Flammenmeer zu.

Immer fester wird die Flakabwehr, immer öfter zeigen die weißen Lichtsäulen auf uns. Einigen gelang es, Wolkendecken zu finden. Doch an unserer Kanäle gleiten die Scheinwerferstrahlen vorbei. Je mehr wir uns London nähern, desto deutlicher werden die Rieseummaße der Brände an beiden Seiten der Themse sichtbar. Der Fluslauf schimmert ebenso blutig rot wie der weite Himmel. Feuerstein spiegelt sich in dem trüben Wasser. Straßen sind zu sehen. Häuserblöcke, als wenn es hätte heute so sein sollen: Ausgerechnet über London haben die bisher unerschütterlichen Wolkendecken sich zerlegt und geben fast das gesamte Stadtbild unseren Augen preis. Wir ähneln immer wieder, und stets müssen wir von vorne anfangen; denn aus den 20 Großbränden sind schon mehr als 30 geworden.

in geradem Kurs auf das Flammenmeer zu.

Immer fester wird die Flakabwehr, immer öfter zeigen die weißen Lichtsäulen auf uns. Einigen gelang es, Wolkendecken zu finden. Doch an unserer Kanäle gleiten die Scheinwerferstrahlen vorbei. Je mehr wir uns London nähern, desto deutlicher werden die Rieseummaße der Brände an beiden Seiten der Themse sichtbar. Der Fluslauf schimmert ebenso blutig rot wie der weite Himmel. Feuerstein spiegelt sich in dem trüben Wasser. Straßen sind zu sehen. Häuserblöcke, als wenn es hätte heute so sein sollen: Ausgerechnet über London haben die bisher unerschütterlichen Wolkendecken sich zerlegt und geben fast das gesamte Stadtbild unseren Augen preis. Wir ähneln immer wieder, und stets müssen wir von vorne anfangen; denn aus den 20 Großbränden sind schon mehr als 30 geworden.

in geradem Kurs auf das Flammenmeer zu.

Immer fester wird die Flakabwehr, immer öfter zeigen die weißen Lichtsäulen auf uns. Einigen gelang es, Wolkendecken zu finden. Doch an unserer Kanäle gleiten die Scheinwerferstrahlen vorbei. Je mehr wir uns London nähern, desto deutlicher werden die Rieseummaße der Brände an beiden Seiten der Themse sichtbar. Der Fluslauf schimmert ebenso blutig rot wie der weite Himmel. Feuerstein spiegelt sich in dem trüben Wasser. Straßen sind zu sehen. Häuserblöcke, als wenn es hätte heute so sein sollen: Ausgerechnet über London haben die bisher unerschütterlichen Wolkendecken sich zerlegt und geben fast das gesamte Stadtbild unseren Augen preis. Wir ähneln immer wieder, und stets müssen wir von vorne anfangen; denn aus den 20 Großbränden sind schon mehr als 30 geworden.

in geradem Kurs auf das Flammenmeer zu.

Immer fester wird die Flakabwehr, immer öfter zeigen die weißen Lichtsäulen auf uns. Einigen gelang es, Wolkendecken zu finden. Doch an unserer Kanäle gleiten die Scheinwerferstrahlen vorbei. Je mehr wir uns London nähern, desto deutlicher werden die Rieseummaße der Brände an beiden Seiten der Themse sichtbar. Der Fluslauf schimmert ebenso blutig rot wie der weite Himmel. Feuerstein spiegelt sich in dem trüben Wasser. Straßen sind zu sehen. Häuserblöcke, als wenn es hätte heute so sein sollen: Ausgerechnet über London haben die bisher unerschütterlichen Wolkendecken sich zerlegt und geben fast das gesamte Stadtbild unseren Augen preis. Wir ähneln immer wieder, und stets müssen wir von vorne anfangen; denn aus den 20 Großbränden sind schon mehr als 30 geworden.

in geradem Kurs auf das Flammenmeer zu.

Immer fester wird die Flakabwehr, immer öfter zeigen die weißen Lichtsäulen auf uns. Einigen gelang es, Wolkendecken zu finden. Doch an unserer Kanäle gleiten die Scheinwerferstrahlen vorbei. Je mehr wir uns London nähern, desto deutlicher werden die Rieseummaße der Brände an beiden Seiten der Themse sichtbar. Der Fluslauf schimmert ebenso blutig rot wie der weite Himmel. Feuerstein spiegelt sich in dem trüben Wasser. Straßen sind zu sehen. Häuserblöcke, als wenn es hätte heute so sein sollen: Ausgerechnet über London haben die bisher unerschütterlichen Wolkendecken sich zerlegt und geben fast das gesamte Stadtbild unseren Augen preis. Wir ähneln immer wieder, und stets müssen wir von vorne anfangen; denn aus den 20 Großbränden sind schon mehr als 30 geworden.

in geradem Kurs auf das Flammenmeer zu.

Immer fester wird die Flakabwehr, immer öfter zeigen die weißen Lichtsäulen auf uns. Einigen gelang es, Wolkendecken zu finden. Doch an unserer Kanäle gleiten die Scheinwerferstrahlen vorbei. Je mehr wir uns London nähern, desto deutlicher werden die Rieseummaße der Brände an beiden Seiten der Themse sichtbar. Der Fluslauf schimmert ebenso blutig rot wie der weite Himmel. Feuerstein spiegelt sich in dem trüben Wasser. Straßen sind zu sehen. Häuserblöcke, als wenn es hätte heute so sein sollen: Ausgerechnet über London haben die bisher unerschütterlichen Wolkendecken sich zerlegt und geben fast das gesamte Stadtbild unseren Augen preis. Wir ähneln immer wieder, und stets müssen wir von vorne anfangen; denn aus den 20 Großbränden sind schon mehr als 30 geworden.

in geradem Kurs auf das Flammenmeer zu.

Immer fester wird die Flakabwehr, immer öfter zeigen die weißen Lichtsäulen auf uns. Einigen gelang es, Wolkendecken zu finden. Doch an unserer Kanäle gleiten die Scheinwerferstrahlen vorbei. Je mehr wir uns London nähern, desto deutlicher werden die Rieseummaße der Brände an beiden Seiten der Themse sichtbar. Der Fluslauf schimmert ebenso blutig rot wie der weite Himmel. Feuerstein spiegelt sich in dem trüben Wasser. Straßen sind zu sehen. Häuserblöcke, als wenn es hätte heute so sein sollen: Ausgerechnet über London haben die bisher unerschütterlichen Wolkendecken sich zerlegt und geben fast das gesamte Stadtbild unseren Augen preis. Wir ähneln immer wieder, und stets müssen wir von vorne anfangen; denn aus den 20 Großbränden sind schon mehr als 30 geworden.

in geradem Kurs auf das Flammenmeer zu.

Immer fester wird die Flakabwehr, immer öfter zeigen die weißen Lichtsäulen auf uns. Einigen gelang es, Wolkendecken zu finden. Doch an unserer Kanäle gleiten die Scheinwerferstrahlen vorbei. Je mehr wir uns London nähern, desto deutlicher werden die Rieseummaße der Brände an beiden Seiten der Themse sichtbar. Der Fluslauf schimmert ebenso blutig rot wie der weite Himmel. Feuerstein spiegelt sich in dem trüben Wasser. Straßen sind zu sehen. Häuserblöcke, als wenn es hätte heute so sein sollen: Ausgerechnet über London haben die bisher unerschütterlichen Wolkendecken sich zerlegt und geben fast das gesamte Stadtbild unseren Augen preis. Wir ähneln immer wieder, und stets müssen wir von vorne anfangen; denn aus den 20 Großbränden sind schon mehr als 30 geworden.

in geradem Kurs auf das Flammenmeer zu.

Immer fester wird die Flakabwehr, immer öfter zeigen die weißen Lichtsäulen auf uns. Einigen gelang es, Wolkendecken zu finden. Doch an unserer Kanäle gleiten die Scheinwerferstrahlen vorbei. Je mehr wir uns London nähern, desto deutlicher werden die Rieseummaße der Brände an beiden Seiten der Themse sichtbar. Der Fluslauf schimmert ebenso blutig rot wie der weite Himmel. Feuerstein spiegelt sich in dem trüben Wasser. Straßen sind zu sehen. Häuserblöcke, als wenn es hätte heute so sein sollen: Ausgerechnet über London haben die bisher unerschütterlichen Wolkendecken sich zerlegt und geben fast das gesamte Stadtbild unseren Augen preis. Wir ähneln immer wieder, und stets müssen wir von vorne anfangen; denn aus den 20 Großbränden sind schon mehr als 30 geworden.

in geradem Kurs auf das Flammenmeer zu.

Immer fester wird die Flakabwehr, immer öfter zeigen die weißen Lichtsäulen auf uns. Einigen gelang es, Wolkendecken zu finden. Doch an unserer Kanäle gleiten die Scheinwerferstrahlen vorbei. Je mehr wir uns London nähern, desto deutlicher werden die Rieseummaße der Brände an beiden Seiten der Themse sichtbar. Der Fluslauf schimmert ebenso blutig rot wie der weite Himmel. Feuerstein spiegelt sich in dem trüben Wasser. Straßen sind zu sehen. Häuserblöcke, als wenn es hätte heute so sein sollen: Ausgerechnet über London haben die bisher unerschütterlichen Wolkendecken sich zerlegt und geben fast das gesamte Stadtbild unseren Augen preis. Wir ähneln immer wieder, und stets müssen wir von vorne anfangen; denn aus den 20 Großbränden sind schon mehr als 30 geworden.

Auch unsere Bomben laufen jetzt in die Tiefe. Die arane Schichten gleiten sie vor und werden von der Nacht verschluckt. Erst bei ihrem Aufschlag wissen wir, wo und wie sie wirken. Doch neben dem Dampfschlag entzündet sie sich. Jetzt sind sie nur gleichende Pfändchen und leben aus wie Eisenpäne, die vom Ambos einer Schmiede fallen. Einige verbleiben bald wieder; die meisten aber entzündeten Brandherde, die größer und größer werden.

Dann — wir werden fast gebendet — auch irgendwo eine gewaltige Lichtflamme hoch. Alle haben es gesehen. Es muß ein Brennstofftank, ein Benzin- oder Dellager

gewesen sein. Vielleicht waren es auch Gaswerke, die dem Erdboden gleichgemacht wurden. Und da — noch einmal das seltsame grelle Aufleuchten. Jetzt los sind hier hochexplosive Stoffe in die Luft geflogen. Es war — jedenfalls Ziele, die sich gelohnt haben.

Beim Abdröhen zählten wir beide, die wir in der Wanne hockten, wiederum die zahlreichen Brandherde. Aus den vorhin 30 sind schon über 50 geworden. Unmöglich ist es, daß sie bis zum Morgengrauen gelöscht werden können. Ganze Häuserfronten müssen von den verzehrenden Glut erfaßt worden sein. Lange über den Kanal hinaus verfolgt uns der Schein dieser Feuerherde.

Grubaustausch zwischen dem nördlichen und südlichen deutschen Korps

Berlin, 1. Jan. Zwischen dem nördlichen und südlichen deutschen Korps fand folgende Grubaustausch anläßlich des Jahreswechsels statt:

Das Gebirgskorps Norwegen grüßt vom höchsten Norden das südliche Korps der deutschen Wehrmacht zum Jahreswechsel. Es heißt:

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheitlicher Wille für 1941! Geht. Kausisch, General der Artillerie.“

General der Gebirgstruppen: „Danke für Gruß. Von den Bergen an dem Nordkap ein einheit

Bei uns gibt es nur einen Gedanken: den an den Sieg

Die Silvesteransprache des Reichsministers Dr. Goebbels an das deutsche Volk

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Silvesterabend über den Ausblick zum neuen Jahr an das deutsche Volk. Seine Rede hatte folgenden Wortlaut:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Eines der entscheidendsten Jahre der deutschen Geschichte geht heute zu Ende. In diesem Jahr haben wir den Kampf um Europa für uns entschieden. In der entscheidenden Schlacht um die Ostfront haben wir den Sieg errungen. Die deutsche Wehrmacht hat sich in einem blutigen Kampf, der uns ein Jahr lang kostete, die deutsche Wehrmacht hat sich in einem blutigen Kampf, der uns ein Jahr lang kostete, die deutsche Wehrmacht hat sich in einem blutigen Kampf, der uns ein Jahr lang kostete...

zu sagen wußte oder gar nichts läßt. Drei Wochen vor der Übernahme der Macht im Reich erklärte der damals regierende Reichskanzler, daß Hitler eine Größe von getrennt sei.

Schuldigen profitierte gegen das Reich noch zwei Stunden, bevor er mit Schimpf und Schande aus dem Wiener Bundeskanzlerpalast herausgejagt wurde. Danach hätte schon seine Koffer gepackt, als er noch behauptete, er habe einen Plan in der Tasche, um die ausweglos scheinende Situation zu retten. Die politischen Staatsmänner träumten noch von einem Sieg vor den Toren Berlins, als die deutschen Geschäfte schon Barikaden besaßen. Zwei Monate vor Frankreichs Zusammenbruch noch hauste Monsieur Renaud in Diplomatentreffen mit seiner neuen Europaparte herum und erklärte umständlich und in aller Gemütslichkeit, wie Deutschland in seine Bestandteile aufgeteilt werden müßte. Verfolgt Hitler Churchill heute etwa eine andere Methode? Er spricht in seinen Reden und Zeitungen von den Friedensbedingungen, die er dem Reich nach gewonnenem Kriege auferlegen will, während die britischen Journalen in Weltöffentlichkeit bereits aus allen Palsadern Blüten und Misthaum am Atem ringen.

Alle unsere Gegner haben, scheint es, von den Anfängen der nationalsozialistischen Bewegung an bis heute nur den Ehrgeiz gehabt, an sich die Wahrheit des Wortes zu erörtern:

„Wer der Herr strafen will, den schlägt er zuvor mit Blindheit.“

Ist es da nicht erlaubt, die Frage aufzuwerfen, was wohl Monsieur Renaud vor zwölf Monaten getan haben würde, wenn er gewußt hätte, was das Jahr 1940 für Frankreich bringen sollte, und weiter, was Hitler Churchill heute tun würde, wenn er wüßte, was Englands Schicksal im Jahr 1941 sein wird? Wir Nationalsozialisten haben zwar selten, aber noch niemals falsch prophezeit.

Hätte man dem Führer beiseite geglaubt und Gehör geschenkt, der Welt wäre wahrscheinlich viel Leid erspart geblieben. Aber es muß wohl so sein, daß eine neue Ordnung von den gigantischen Ausmaßen wie die heute sich vollziehende nur unter Schmerzen geboren werden kann, und daß die geschichtlichen Sünden der westlichen Demokratien auch ihre geschichtliche Sühne finden müssen.

Sei dem, wie ihm wolle: das neue Deutschland ist als Vollstrecker dieses historischen Schicksals bereit. Wir bilden als Front und Heimat eine große, starke, 90 Millionen-Gemeinschaft, die jeder Gefahr und jeder Bedrohung gewachsen ist. Wir haben das Glück, einen Führer zu besitzen, der uns aus kleinlichen Anfängen beginnend immer den geraden Weg nach oben führt. Er kann sich auf seine Soldaten, auf seine Arbeiter, Bauern, Beamten und Geistesgeschafften verlassen. Sie verstehen ihn, so wie er sie versteht. Sei uns zuliebe gibt es in diesen harten Monaten des Krieges nur noch einen Gedanken: den an den Sieg. Dafür arbeiten und kämpfen wir, bis der Angriff aus des letzten Feindes Gebirgen sein wird.

In dieser bewegten Stunde kurz vor der Jahreswende wollen wir das alles noch einmal vor Augen führen, wollen in dankbarer Erinnerung an die großen Siege, die das

Schicksal uns im abgelaufenen Jahr verdammt, vor aller Welt feierlich geloben:

Niemals wollen wir müde werden und niemals verzagen.

Die Opfer, die wir für den Krieg bringen müssen, lehren wir freudigen Herzens unserem Vaterlande zu Füßen. Keine Macht der Welt kann uns dann zwingen, unsere Pflicht zu verlegen und die große geschichtliche Aufgabe der Rettung der Freiheit unseres Volkes auch nur einen Augenblick zu vergessen.

So grüße ich denn in dieser letzten Stunde eines Jahres unter ganzem deutschem Volk. Ich grüße die Männer, die in der Heimat in harter Arbeit den Krieg durchführen helfen, die Arbeiter auf den Werften und in den Munitionsfabriken. Ich grüße die Frauen, die alle Beschwerden und Mühsale des Krieges willig auf sich nehmen, die überall da eingegriffen sind, wo die Männer an die Front mühen, und die in einem heroischen Obneigenen in dieser harten Zeit der Nation auch noch Rinder schlachten. Die Kinder grüße ich, die ungeschützten deutschen Kinder, die auch vom harten Hunger des Krieges mit angefaßt werden, die vielfach in den häufligen Luftbeschädigten Gebieten ihre Mütter und ihre Väter verlassen mußten. Ich grüße unsere Arbeiter, unsere Bauern, unsere Geistesgeschafften, die in ihrer Beschäftigung als Volk sich der großen Zeit, die sie durchleben, würdig erweisen haben.

Mein besonderer Gruß gilt dabei unseren Auslandsdeutschen, all denen, die über die Grenzen hinaus in fremden Ländern und

„Mit allen Kräften vorwärts bis zum Endsieg“

Neujahrsaufruf des Reichsmarschalls an das deutsche Volk

Ueber dem weltgeschichtlichen Geschehen des vergangenen Jahres leuchtet der unergänzliche Ruhm deutschen Soldaten. In Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich hat unsere Wehrmacht nach den kühnen Plänen ihres Obersten Befehlshabers die glänzenden Waffenfolge der deutschen Geschichte errungen. Großdeutschlands Feinde auf dem Festlande sind entscheidend besiegt; England ist vom Kontinent vertrieben. Wesentliche Voraussetzungen für eine politische und wirtschaftliche Neuordnung und Befriedung Europas sind damit erfüllt. Zum ersten Male seit vielen Jahrhunderten muß England die Lasten des Krieges selbst tragen, den seine herrschende Schicht gewinnlos und gewissenlos begonnen hat. Immer härter sind die Schläge, immer wichtiger die Offensivschritte geworden, die unsere Luftwaffe und unsere Kriegsmarine gegen die britische Insel und ihre Zusatzeinheiten führen.

Die schaffende Heimat hat zu den gewaltigen politischen und militärischen Erfolgen nach besten Kräften beigetragen. Der Bauer hat trotz der Ungunst der Witterung für Ausaat und Ernte gesorgt und das tägliche Brot gesichert. In der gewerblichen Wirtschaft haben Betriebsführer, Angestellte und Arbeiter ihre Fähigkeiten und ihr ganzes Können eingesetzt, um der Front zu dienen. Niemals zuvor ist in den Fabriken und Werkstätten mehr gearbeitet und mehr geleistet worden. Die Heimat hat die tapfersten Soldaten der Welt mit den besten Waffen versorgt. Allen Schaffenden in Stadt und Land und besonders auch der deutschen Frau, die im Kriege neue zusätzliche Pflichten übernommen hat, gilt mein herzlichster und aufrichtiger Dank.

Machtvoller denn je steht das deutsche Volk an der Schwelle des neuen Jahres, stolz auf die harten Kämpfe, stolz auf die selbstbewussten Vertrauen auf sein scharfes Schwert und seine gewaltige Arbeitskraft, unanwendbar in der Liebe und Treue zu seinem Führer, dem es alles verbannt. Keine Epoche der deutschen Vergangenheit kennt einen gleichem Aufstieg aus tiefstem Dunkel in das strahlende Licht der Sonne. Noch vor acht Jahren blühte Deutschland aus tausend Runden; wehlos war es der Willkür übermütiger Gegner preisgegeben. Heute steht der tapferste Mann des deutschen Volkes in den Stämmen des Krieges stehend und vollenden zu helfen, ist schönste Aufgabe und höchste Pflicht aller Deutschen. Kein Opfer ist uns zu groß, keine Mühe zu schwer. Wir brauchen Härte, Einsatzbereitschaft und unerlöschlichen Mut draußen an der Front wie drinnen in der Heimat. Wenn wir Schulter an Schulter eng zusammenstehen, wie ein Stahlblock fest zusammengeschweißt, werden wir allen Gefahren trotzen und jede Aufgabe meistern. Wir sind eine junge Nation, uns gehört die Zukunft!

Im neuen Jahr gilt die Parole: Mit allen Kräften vorwärts bis zum Endsieg!

Göring, Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches.

Jahr des Aufbaus in den neuen Gebieten

Reichsjugendführer Mann über das Arbeitsprogramm der Hitlerjugend im Jahre 1941

Berlin, 1. Jan. Am Neujahrstage 1941 bracht der archidolche Rundfunk die traditionelle Neujahrsendung der Hitlerjugend mit einer Ansprache des Reichsjugendführers des Deutschen Reiches Arthur Mann an. Die Jugend grüßte mit dieser Sendung zugleich ihre Kameraden und Führer im Felde sowie die Jungen und Mädchen in den Lagern der erweiterten Kinderlandverschickung. Die Ansprache des Reichsjugendführers des Deutschen Reiches wurde durch Ehr- und Instrumentalmusik der Berliner Rundfunkkapelle eingeleitet.

An den Beginn jeder Ausführungen stellte der Reichsjugendführer den Grundsatz der Jugend an den Führer. Unermüßlich ist das Glück dieser Jugend, eine Zeit zu erleben, die vom größten deutschen Genie gestaltet wird. Durch sein Vorbild ist er die größte erzieherische Macht und die stärkste tpeubildende Kraft der Zeit. Die Verantwortung und der Name des Führers sind der deutschen Jugend ein Programm. Seinen Namen darf nur der mit Berechtigung tragen, der sich mit dem Vorwort auf den Lebensweg bezieht, durch seine Haltung und durch seine tägliche Arbeit dem Führer näherzukommen. Seinen Namen tragen heißt die Verpflichtung erfüllen, daß das Leben ein Weg zum Führer ist.

Das vergangene Jahr habe der Hitlerjugend über den üblichen Dienst hinaus Pflichten und Arbeiten gebracht, die die Erfordernisse des Krieges bedingten. Den erweiterten Aufgaben stand jedoch eine befristete Anzahl von Führern gegenüber. Daran werde sich auch im Jahr 1941 wesentlich nichts ändern. Zwar habe jeder der in der Heimat tätigen Jugendführer gegen England mit dabei zu sein, doch der Befehl des Führers habe ihn an eine andere Aufgabe gestellt. Jeder dieser jungen Führer werde an sich erleben, daß das eigentlichste Werk der Disziplin erst dort beginnt, wo die persönliche Reizung aufhört.

Auselese und Bildung des Führernachwuchses

Die Neujahrsansprache des Reichsjugendführers brachte zugleich das Arbeitsprogramm für das Jahr 1941. An erster Stelle steht die Auselese und Auslese des jungen Führernachwuchses für die Bildung des jungen Führernachwuchses für die unteren Einheiten. In besonderen Ausbildungenseinheiten werden für geeignete Hitlerjugend und Pimpse für ihre Führertätigkeit

zu beweißen haben. Ferner werden gemeinsam mit der Wehrmacht Ausbildungslager errichtet, in denen die jungen Führer in der Wehrerziehung unterwiesen werden. Diesen Führern wird dann die Ausbildung des jugenddienstpflichtigen Jahrganges übertragen.

Der hauptamtliche Jugendführer soll organisch in die Funktion und Lebensbereiche der Partei und des Volkes hineinzuwirken, nachdem aus der Stellvertreter des Führers diesen Verantwortung des hauptamtlichen Jugendführers in einer Anordnung zum Ausdruck gebracht worden. Die SA wurde in den schweren Jahren des Kampfes als Gliederung der Partei gegründet und die Partei ist ihre Heimat und wird es immer bleiben. Die Bildung des Führernachwuchses hat deshalb auch den Zweck die durch das Auscheiden der besten Jugendführer in die Partei entstehenden Lücken durch jüngere befähigte Kameraden auszufüllen.

Jahr des Aufbaues in den neuen Gebieten Die Notwendigkeiten der Auslese und Bildung des Führernachwuchses müssen besonders in den neuen Gebieten, die im bisherigen Verlauf des Krieges zum Reich gekommen sind, berücksichtigt werden. Zwar ist in ihnen bereits ein allgemeiner Aufbau vollzogen, doch lautet die Zielsetzung für das kommende Jahr, durch besondere Bemühungen in kürzester Frist den gleichen Stand der Entwicklung gegenüber dem Altreich herbeizuführen. Zwar soll die Entwicklung aus eigenem Wachstum geschehen, doch wird die gesamte deutsche Jugend von sich aus die Voraussetzungen für die Förderung dieses Wachstums schaffen.

Besonders verwies der Reichsjugendführer auf die Bauernfrage und Kornammern des Reiches, das Wartheland und Danzig-Westpreußen. Die Sendung der Jugend in diesem Raum alldieser Kolonisation heißt, Bauer zu sein. Dort habe er, so bemerkte Reichsjugendführer Mann, auf die Frage nach dem künftigen Beruf von allen Befragten die Antwort erhalten: „Landwirt werden.“ Zur Vorbereitung der Landflucht wird die SA gemeinsam mit dem Reichswehrministerium in den neuen Gebieten die bäuerliche Berufserziehung zu neuwertigen haben, wobei sie in ihrem Landdienst bereits ein geeignetes Instrument besitzt, die gesunde Jugend aus den Städten mit dem Boden verknüpfen. Jungdeutsche aus dem Altreich werden als Lehrlinge in den Dörfern, um das ländliche Handwerk zu beleben und zu fördern.

in den neuen Westgebieten hat sich die Jugend begeistert unter den Fahnen der SA gefamelt. Sie ist der Stimme ihres Führers gefolgt und zu einer unerschütterlichen Kameradschaft mit der SA des Altreiches geworden.

Für die neuen Gebiete wird die SA Führer und Führerinnen bereitstellen, die sich im Altreich bewährt haben, und die durch ihren Einsatz im Osten oder im westlichen Grenzgebiet eine Auselese erfahren sollen. Wir entsenden unsere Fahrtengruppen, unseren Landdienst, unsere Musikzüge und unsere Spielmannen. In die Planauna unserer Heime, Herbergen und Führerschulen sollen besonders die neuen Gebiete einbezogen werden. Die Jugend des Reiches soll auf die neuen Gebiete ihre Ausrichtung erfahren. Diese sind nicht nur ein geographischer Zuwachs und ein Gewinn an Boden. Wir haben deutsche Menschen, deutscher Geist und deutsche Kultur gewonnen.

Zusammenarbeit mit der Jugend der Nationen, die ein neues Europa bejahen

Am Jahre 1941 wird die SA weiterhin die Bande der Kameradschaft festigen, die sie mit der Jugend des südlichen Italiens und der Jugend des fernsten Landes der aufstehenden Sonne verbindet. Gerade in dieser Laen hat eine Abordnung der SA beim japanischen Volk eine beweihrte Aufnahme gefunden, die uns hoch erfreut. Auch mit der Jugend der uns umgebenden Staaten, die eine Neuordnung Europas bejahen, leben wir in guter Zusammenarbeit und guter Freundschaft. Europa neu gestaltet ist, dann wird die Jugend der Nationen in dieser Neuordnung sein.

Reichsjugendführer Mann erwiderte abschließend des ersten Jugendführers des Deutschen Reiches Balbur von Schirach, der der Jugendbewegung nach den Weisungen des Führers in den Jahren des Kampfes und des Aufbaues Idee und Gestalt gegeben habe. Nachdem die großen politischen Ideen für die kommenden Jahrhunderte erachtet sind, ist es unsere Aufgabe, den monumentalen Bau des Reiches im einzelnen festzuhalten und gewissenhaft zu gestalten, von den Säulen und Pfeilern her. Deshalb werde auch der volle Einsatz in Schule und Beruf gefordert; denn die deutsche Welt ist mehr wert als alles Gold der Welt.

Der Führer der SA, beschloß die Ansprache des Reichsjugendführers an die deutsche Jugend.

Rudolf Heß an den Führer

Berlin 1. Jan. Der Stellvertreter des Führers der NSDAP, Reichsminister Rudolf Heß, hat an den Führer zum Jahreswechsel folgendes Telegramm gerichtet:

„Mein Führer!

Im Namen Ihrer nationalsozialistischen Bewegung, mit der Sie die Grundlagen schufen für die unerhörten Erfolge des neuen Jahres, grüße ich Sie in Dankbarkeit und Verehrung an der Schwelle des Jahres, in dem Deutschland unter Ihrer Führung die gewaltigsten soldatischen Leistungen seiner Geschichte vollbrachte, die ihre Krönung fanden in dem Sieg einmaliger Größe im Westen. Das ganze deutsche Volk, vor allem Ihre alte Parteigenossenschaft aus der Zeit des Aufbaues und des Kampfes der NSDAP, begleiten Sie mit heißen Wünschen ins neue Jahr, das den endgültigen Sieg und die Sicherung Deutschlands bis in ferne Zukunft bringen wird. Möge Ihnen Gott auch in diesem Jahre seinen Schutz und Segen verleihen.

Rudolf Heß“

München, den 31. Dezember 1940.

fernern Kontinenten, manchmal durch Ozeane von uns getrennt, für das Reich denken, leiden und arbeiten.

Unsere heißen und dankbaren Grüße und Wünsche aber gehen in dieser Stunde zu unseren Soldaten, Es sind Wünsche und Grüße der ganzen Heimat, die ich hier anspreche. Aus tiefstem Herzen kommend richten sie sich an unser tapferes Heer, an unsere glorreiche Luftwaffe und an unsere siegesglatte deutsche Kriegsmarine.

Heimat und Front wollen in dieser Stunde, da wir Abschied nehmen von einem Jahr voll Sorgen, aber auch voll von großen geschichtlichen Siegen, eine große Familie bilden. Wir vereinen uns als deutsches Volk in dieser Stunde in tiefer Ehrfurcht vor dem Allmächtigen, der uns in diesem abgelaufenen Jahr so sichtbar seinen Segen gegeben hat, der über unseren Schicksalen stand und unsere Waffen mit Sieg krönte. Er weiß, daß wir diesen Krieg für einen besseren Frieden führen, daß wir eintreten für das Glück der Menschen, das bisher so oft von den Mächtigenden mit Füßen getreten wurde.

Die ganze deutsche Nation aber, Front und Heimat, vereint sich in dieser Stunde in einem heißen Dankgefühl für den Führer.

Sie grüßt ihn aus 90 Millionen glühenden Herzen. Sie ist bei ihm in den schweren und in den glücklichen Stunden unseres Volkes, so wie sie das Gefühl hat, daß der Führer immer bei ihr ist.

Wir Deutschen alle wünschen ihm Glück und Segen für das neue Jahr, eine starke, feste, sichere Hand und einen Kraft in allen seinen Werken. Lang möge er leben, lang möge er über dem Volke stehen als des Reiches Schutz und Schirm, als der erste Kämpfer für einen wahren, echten Frieden und für das Glück, die Ehre und den Anhang seines Volkes. Die Welt bewundert ihn, wir aber sind besorgt, ihn lieben zu dürfen. Reichen wir uns alle die Hände und schließen uns fest und unzertrennbar um ihn an. Das alte Jahr ist zu Ende. Ein neues steht heran. Möge es dem Scheidenden nicht nach stehen an Glück, Segen und stolzem Sie!

„Mittagstaler

des weltumfassenden Umbbaus“

Neujahrsaufruf des Gauleiters Bohle an die Auslandsdeutschen und Seefahrer

Berlin, 1. Jan. Am Jahreswechsel erläutert der Leiter der Auslandsorganisation Gauleiter Bohle den folgenden Aufruf an die Auslandsdeutschen und die deutschen Seefahrer.

Auslandsdeutsche! Männer der Seefahrt! In aller Welt und an dem weiten Meer habt ihr jeder auf seinem Posten eisig geliebt an der einzigartigen Bewährungsprobe, die das deutsche Volk im abgelaufenen Jahr unter der zäheren Leitung des Führers abgelegt hat. Das Jahr 1940 mit seiner ununterbrochenen Reihe von unerhörten Siegen und stolzer Selbstbehauptung auf militärischem, politischem und wirtschaftlichem Gebiet wird in die deutsche Geschichte eingehen als verheißungsvolle Siegesjahre, die dem deutschen Volk durch seine Weltankämpfung achbarsten Lebens und Kampfesbegehenden Volke erlangt ist.

In der gläubigen, weiträumigen Erfindung haben persönliche Geschicks, in mutigen Einsatz an Ehren, Grenzplatz an der Front und in freudiger Hingabe an die Gung von der Heimat gestellten Aufgaben werdet ihr Mittagstaler des weltumfassenden Umbaus sein, der im Entscheidungsjahr 1941 mit dem deutschen Endziel belagert werden wird. Unter Glaube heißt Deutschland! Unter Wille ist die Tat! Ich lege der Führer! a. G. Bohle, Gauleiter.

Hauptgeschäftler

wird Oberbürgermeister

Röln, 1. Jan. Auf Vorschlag des Gauleiters und mit Zustimmung des Reichsmarschalls hat der Reichsminister des Innern die Berufung des bisherigen Hauptgeschäftlers des „Westdeutschen Beobachters“, Dr. rer. pol. Peter Winkler in Köln, zum Oberbürgermeister der Hansestadt Köln vorgenommen.

Dr. Winkler, geboren am 1. September 1891 als Schriftleiter der Redaktion des „Westdeutschen Beobachters“, bei dessen Hauptgeschäftler er seit dem 1. April 1931 bis zu seiner letzten Berufung ausübte. Er hat sich sowohl als Hauptgeschäftler wie auch als Gauleiter vor und nach der Machtübernahme große Verdienste um die nationalsozialistische Bewegung erworben. Sein in seinen zahlreichen Reden und Aufsätzen bekanntgemachtes, vielseitiges und tiefes Wissen geben ihm die Voraussetzungen, die für die großen Aufgaben eines Oberbürgermeisters der Hansestadt Köln gefordert werden.

Der unbekannte Soldat

Von Geora Büsing

Es war der 17. Dezember 1917. Draußen brüllte der Sturm. Das Eis im Strome war gebrochen; das Wasser stieg bedächtig und schlug zeitweise gegen die Fenster unseres Hauses, das auf der Spitze des Berges stand. Der Rüstmann stellte den Rührapparat nach der anderen Seite ein. Falls noch jemand rüber wollte, müßten wir ihn umfassen.

Wir saßen warm in der kleinen Stube. Mutter hatte Berliner Plannischen gebacken, aus Kriessmehl, aber sie schmeckten. Vater setzte einen Kuchlein an, aus Feuchtmilch und Krümeln, er schmeckte auch. Wir Kinder waren glücklich. Wir durften bis Mitternacht nach bleiben und auf das neue Jahr antworten. Auf das Jahr 1918, das uns den Frieden brachte. Ja, dieser Wunsch stand in den Gesichtern der Eltern geschrieben. Und es wurde keine laute Feier. Das Schweigen war mächtiger in dieser Nacht. Die Stunden hatten schwere Füße und der Sturm brüllte ohne Unterlaß.

Gegen zehn Uhr schritten wir dann alle auf. Es klopfte ein paar Mal an der Tür. Vater erhob sich schmerzhaft und öffnete. Ein Soldat stand im Türschwelle. Ein Urknall, voll bedacht mit Tornister, Patronengürtel, Stahlhelm und Gewehr. Er wollte mit der Fähr über den Strom. Zu Frau und Kind.

Vater machte ihm klar, daß die Fähr über den wilden Strom jetzt unmöglich sei. Wenn es ihm jedoch recht wäre, möge er bei uns den Tag abwarten, der wohl bessere Wetter bringe würde. Der Unbekannte nickte und nahm zwischen uns Platz.

Wir kannten ihn nicht und er nannte auch nicht seinen Namen. Er dachte wohl gar nicht daran, und es war auch so uninteressant. Abwesend und fremd sah er da — in seinen tiefen, dunklen Augenhöhlen glom ein trockenes Stämmchen auf über die feurige Zimmer — und erst als er ein Glas von unserem heißen Punsch trank, wurden die erdigen Hände heiß, kam mehr Leben in sein blasses, zerfarrtes Antlitz, dessen Alter sich nicht schätzen ließe.

„Entschuldig“, murmelte er mit einem Jucken um den schmalen, schweißigen Mund. „Entschuldig“, so kamme aus Nordens und war zwei Jahre nicht daheim —

Vater nickte ihm ernst zu, und seine Hand war merklich ruhiger, als er dem Soldaten sein Glas anbot: „Mögen Sie Ihre Frau und Ihre Kinder gesund antreffen“.

Er dankte und trank durstig. Dann wanderten seine Augen wieder aus unserer Runde fort und auf eine beinahe geheimnisvolle Art, mit einem Schimmer von Glück um die herben Lippen. Er sah er leise von seiner Frau und seinen Kindern. Wir Geschwister, die über all dem schweren Geschehen standen wie der Friede selbst, und die ihn immer wieder empörten aus aller Dummheit und Gräßlichkeit.

Keiner von uns sprach ein Wort. Auch wir Kinder ahnten, daß es für ihn eine Weile war, in dieser nächtlichen Stunde einmal an irgendetwas zu sprechen, ohne daß eine Frage ihn störte. Wir hatten einander bei den Händen gefaßt und Mutter trich manchmal unendlich besüßsam über unser wirres Haar, während draußen der Sturm brüllte und das Eis vom Strome löste.

Und dann setzte die Uhr zum Stundenschlage an. Mitternacht. Das alte Jahr verfliehe unweiderwillig, und das neue stieg dunkel und geheimnisvoll auf. So dunkel und geheimnisvoll wie der Frontsoldat in unserer Mitte.

Still füllte Vater die Gläser, wir erhoben uns. Der Unbekannte übertraute uns alle um Hauptesläne, eine graue, baare Gestalt schien plötzlich den ganzen Raum zu füllen und seine Hände wurden visionär, als er mit seiner schweren Hand das Glas hob und sagte: „Einmal wird wieder ein Silvester sein, wo wir die Gläser

in völkischer Freiheit erheben. Aber es wird noch lange dauern.“

Es waren die letzten Worte, die an diesem Abend gesprochen wurden. Still gingen wir alle zu Bett. Am andern Morgen hatte sich der Sturm etwas gelent, und der Unbekannte fuhr mit der Fähr in den arauen Dunst des Tages hinein.

Wir haben ihn nie wieder. Aber keiner von uns konnte die Begegnung mit ihm je vergessen. Wir hatten in den Jahren nachher manche laute Silvesterfeier. Aber um Mitternacht, wenn die Uhr zum Schläge ansetzte, erhob sich aller Vorn mit ein Spinn. Er stand dann plötzlich zwischen uns, alle übertraend und daer — der unbekannte Soldat im grauen zerfarrten Anzug, und sein schweißiges Antlitz ermahnte uns, daß wir noch immer kein Recht hatten, die Gläser jubelnd zu erheben, so Großes inzwischen auch geschah war.

Und auch in diesem Jahre wird es nicht anders sein. Und neben dem Flandernkämpfer von 1917 wird der junge Soldat von heute stehen, und beide werden die gleichen Worte auf den Lippen haben.

„Einmal wird wieder ein Silvester sein, wo wir die Gläser in völkischer Freiheit erheben! Und bald wird es sein! Das letzte Eis im Strome wird zerbrechen, und das neue Jahr wird sich uns machvoll und in starker Klarheit aus den Stundenschlägen aller Glocken entgegen heben!“

„Alarm — feind in Sicht“

Wenn an Bord eines seegehenden Kriegsschiffes der Ruf „Alarm“ durch die Decke geht, die Stienen aufrollen oder Glocken schrillen, dann steht ein jeder Soldat restlos im Banne dieser Kunde. „Alarm“, das bedeutet Gefahr und Kampf. Ohne die Gefahr zu misstrauen, zu unterzücken oder den Kampf zu scheuen. „Alarm“ elektrisiert, sagt das Blut durch die Adern und verleiht das ganze Schiff in wenigen Minuten — ja, wenn es sein muß — in wenigen Sekunden in ein feuerfestes, Tod und Verderben bringendes Etwas. Jeder Mann an Bord, vom Kommandanten bis zum letzten Matrosen, weiß, jetzt geht es los. Jeder steht auf seiner Geschützstation.

Wir durchpflügen die lange Dünung des Atlantik. Der Bug unseres Schiffes bohrt sich immer wieder tief in die anrollenden Wasserberge. Fast tödlich verriegelt sich das Wetter. Brecher auf Brecher gehen über die Decke und hoch aufsteigend zerfetzt sie der Sturm in einen tollen Sprühregen, der das ganze Schiff bis an die höchsten Masten einhüllt. Die Backbord-Kriegsboote sind aufgezogen. Die Backbord-Kriegsboote sind aufgezogen — liegt zur linken Seite auf den Hängematte. Das Ausguckpersonal auf der Brücke und an den Geschützen sucht mit ihren scharfen Gläsern sorgsam die Kimm ab. Das Schiff hat einen Auftrag bekommen, dessen Erfüllung zeitlose Anstrengung der ganzen Besatzung erfordert. Die Ventilatoren laufen und pumpen unermüdlich frische Luft in die Decke. Schwere Böllung abendend gleich es in seiner stetigen Marschfahrt einem modernen „Nitegenden Döland“.

Da, ganz plötzlich, in der Morgendämmerung an Station. Im Ru sind beide Kriegswagen auf Station. Sie stehen auf der Brücke, in den Leitständen, an den Geschützen, vor den Feuern, in den Munitionskammern und an den Maschinen. Die Maschinen kommen ruhig und klar durch die Beschüßbermittlungstelephone. Schiff dreht nach Backbord — Gegner kommt xx Grad in Sicht.“

Ein langer, grauer, niedriger Schatten. Der „A.L.“ (Weselsübermittler) wiederholt in

„Alarm — feind in Sicht“

Wenn an Bord eines seegehenden Kriegsschiffes der Ruf „Alarm“ durch die Decke geht, die Stienen aufrollen oder Glocken schrillen, dann steht ein jeder Soldat restlos im Banne dieser Kunde. „Alarm“, das bedeutet Gefahr und Kampf. Ohne die Gefahr zu misstrauen, zu unterzücken oder den Kampf zu scheuen. „Alarm“ elektrisiert, sagt das Blut durch die Adern und verleiht das ganze Schiff in wenigen Minuten — ja, wenn es sein muß — in wenigen Sekunden in ein feuerfestes, Tod und Verderben bringendes Etwas. Jeder Mann an Bord, vom Kommandanten bis zum letzten Matrosen, weiß, jetzt geht es los. Jeder steht auf seiner Geschützstation.

Wir durchpflügen die lange Dünung des Atlantik. Der Bug unseres Schiffes bohrt sich immer wieder tief in die anrollenden Wasserberge. Fast tödlich verriegelt sich das Wetter. Brecher auf Brecher gehen über die Decke und hoch aufsteigend zerfetzt sie der Sturm in einen tollen Sprühregen, der das ganze Schiff bis an die höchsten Masten einhüllt. Die Backbord-Kriegsboote sind aufgezogen. Die Backbord-Kriegsboote sind aufgezogen — liegt zur linken Seite auf den Hängematte. Das Ausguckpersonal auf der Brücke und an den Geschützen sucht mit ihren scharfen Gläsern sorgsam die Kimm ab. Das Schiff hat einen Auftrag bekommen, dessen Erfüllung zeitlose Anstrengung der ganzen Besatzung erfordert. Die Ventilatoren laufen und pumpen unermüdlich frische Luft in die Decke. Schwere Böllung abendend gleich es in seiner stetigen Marschfahrt einem modernen „Nitegenden Döland“.

Da, ganz plötzlich, in der Morgendämmerung an Station. Im Ru sind beide Kriegswagen auf Station. Sie stehen auf der Brücke, in den Leitständen, an den Geschützen, vor den Feuern, in den Munitionskammern und an den Maschinen. Die Maschinen kommen ruhig und klar durch die Beschüßbermittlungstelephone. Schiff dreht nach Backbord — Gegner kommt xx Grad in Sicht.“

Ein langer, grauer, niedriger Schatten. Der „A.L.“ (Weselsübermittler) wiederholt in

„Alarm — feind in Sicht“

Wenn an Bord eines seegehenden Kriegsschiffes der Ruf „Alarm“ durch die Decke geht, die Stienen aufrollen oder Glocken schrillen, dann steht ein jeder Soldat restlos im Banne dieser Kunde. „Alarm“, das bedeutet Gefahr und Kampf. Ohne die Gefahr zu misstrauen, zu unterzücken oder den Kampf zu scheuen. „Alarm“ elektrisiert, sagt das Blut durch die Adern und verleiht das ganze Schiff in wenigen Minuten — ja, wenn es sein muß — in wenigen Sekunden in ein feuerfestes, Tod und Verderben bringendes Etwas. Jeder Mann an Bord, vom Kommandanten bis zum letzten Matrosen, weiß, jetzt geht es los. Jeder steht auf seiner Geschützstation.

Wir durchpflügen die lange Dünung des Atlantik. Der Bug unseres Schiffes bohrt sich immer wieder tief in die anrollenden Wasserberge. Fast tödlich verriegelt sich das Wetter. Brecher auf Brecher gehen über die Decke und hoch aufsteigend zerfetzt sie der Sturm in einen tollen Sprühregen, der das ganze Schiff bis an die höchsten Masten einhüllt. Die Backbord-Kriegsboote sind aufgezogen. Die Backbord-Kriegsboote sind aufgezogen — liegt zur linken Seite auf den Hängematte. Das Ausguckpersonal auf der Brücke und an den Geschützen sucht mit ihren scharfen Gläsern sorgsam die Kimm ab. Das Schiff hat einen Auftrag bekommen, dessen Erfüllung zeitlose Anstrengung der ganzen Besatzung erfordert. Die Ventilatoren laufen und pumpen unermüdlich frische Luft in die Decke. Schwere Böllung abendend gleich es in seiner stetigen Marschfahrt einem modernen „Nitegenden Döland“.

Da, ganz plötzlich, in der Morgendämmerung an Station. Im Ru sind beide Kriegswagen auf Station. Sie stehen auf der Brücke, in den Leitständen, an den Geschützen, vor den Feuern, in den Munitionskammern und an den Maschinen. Die Maschinen kommen ruhig und klar durch die Beschüßbermittlungstelephone. Schiff dreht nach Backbord — Gegner kommt xx Grad in Sicht.“

Ein langer, grauer, niedriger Schatten. Der „A.L.“ (Weselsübermittler) wiederholt in

„Alarm — feind in Sicht“

Wenn an Bord eines seegehenden Kriegsschiffes der Ruf „Alarm“ durch die Decke geht, die Stienen aufrollen oder Glocken schrillen, dann steht ein jeder Soldat restlos im Banne dieser Kunde. „Alarm“, das bedeutet Gefahr und Kampf. Ohne die Gefahr zu misstrauen, zu unterzücken oder den Kampf zu scheuen. „Alarm“ elektrisiert, sagt das Blut durch die Adern und verleiht das ganze Schiff in wenigen Minuten — ja, wenn es sein muß — in wenigen Sekunden in ein feuerfestes, Tod und Verderben bringendes Etwas. Jeder Mann an Bord, vom Kommandanten bis zum letzten Matrosen, weiß, jetzt geht es los. Jeder steht auf seiner Geschützstation.

Wir durchpflügen die lange Dünung des Atlantik. Der Bug unseres Schiffes bohrt sich immer wieder tief in die anrollenden Wasserberge. Fast tödlich verriegelt sich das Wetter. Brecher auf Brecher gehen über die Decke und hoch aufsteigend zerfetzt sie der Sturm in einen tollen Sprühregen, der das ganze Schiff bis an die höchsten Masten einhüllt. Die Backbord-Kriegsboote sind aufgezogen. Die Backbord-Kriegsboote sind aufgezogen — liegt zur linken Seite auf den Hängematte. Das Ausguckpersonal auf der Brücke und an den Geschützen sucht mit ihren scharfen Gläsern sorgsam die Kimm ab. Das Schiff hat einen Auftrag bekommen, dessen Erfüllung zeitlose Anstrengung der ganzen Besatzung erfordert. Die Ventilatoren laufen und pumpen unermüdlich frische Luft in die Decke. Schwere Böllung abendend gleich es in seiner stetigen Marschfahrt einem modernen „Nitegenden Döland“.

Da, ganz plötzlich, in der Morgendämmerung an Station. Im Ru sind beide Kriegswagen auf Station. Sie stehen auf der Brücke, in den Leitständen, an den Geschützen, vor den Feuern, in den Munitionskammern und an den Maschinen. Die Maschinen kommen ruhig und klar durch die Beschüßbermittlungstelephone. Schiff dreht nach Backbord — Gegner kommt xx Grad in Sicht.“

Ein langer, grauer, niedriger Schatten. Der „A.L.“ (Weselsübermittler) wiederholt in

„Alarm — feind in Sicht“

Wenn an Bord eines seegehenden Kriegsschiffes der Ruf „Alarm“ durch die Decke geht, die Stienen aufrollen oder Glocken schrillen, dann steht ein jeder Soldat restlos im Banne dieser Kunde. „Alarm“, das bedeutet Gefahr und Kampf. Ohne die Gefahr zu misstrauen, zu unterzücken oder den Kampf zu scheuen. „Alarm“ elektrisiert, sagt das Blut durch die Adern und verleiht das ganze Schiff in wenigen Minuten — ja, wenn es sein muß — in wenigen Sekunden in ein feuerfestes, Tod und Verderben bringendes Etwas. Jeder Mann an Bord, vom Kommandanten bis zum letzten Matrosen, weiß, jetzt geht es los. Jeder steht auf seiner Geschützstation.

Wir durchpflügen die lange Dünung des Atlantik. Der Bug unseres Schiffes bohrt sich immer wieder tief in die anrollenden Wasserberge. Fast tödlich verriegelt sich das Wetter. Brecher auf Brecher gehen über die Decke und hoch aufsteigend zerfetzt sie der Sturm in einen tollen Sprühregen, der das ganze Schiff bis an die höchsten Masten einhüllt. Die Backbord-Kriegsboote sind aufgezogen. Die Backbord-Kriegsboote sind aufgezogen — liegt zur linken Seite auf den Hängematte. Das Ausguckpersonal auf der Brücke und an den Geschützen sucht mit ihren scharfen Gläsern sorgsam die Kimm ab. Das Schiff hat einen Auftrag bekommen, dessen Erfüllung zeitlose Anstrengung der ganzen Besatzung erfordert. Die Ventilatoren laufen und pumpen unermüdlich frische Luft in die Decke. Schwere Böllung abendend gleich es in seiner stetigen Marschfahrt einem modernen „Nitegenden Döland“.

Da, ganz plötzlich, in der Morgendämmerung an Station. Im Ru sind beide Kriegswagen auf Station. Sie stehen auf der Brücke, in den Leitständen, an den Geschützen, vor den Feuern, in den Munitionskammern und an den Maschinen. Die Maschinen kommen ruhig und klar durch die Beschüßbermittlungstelephone. Schiff dreht nach Backbord — Gegner kommt xx Grad in Sicht.“

Ein langer, grauer, niedriger Schatten. Der „A.L.“ (Weselsübermittler) wiederholt in

„Batterie feuer!“

Heeresbatterien gegen englische Schiffe

Von Kriegsberichterstatter Dr. Joachim Fischer

„Zu gleich!“ Kräftige Männerarme wuchsen an den schweren Geschützen. Mann über Mann nahen rufen heran. Wir können hören. Die Kanäle sind hochgeleuchtet. Gleichmäßig wiederholen die Geschützführer die ihnen zugerufenen Befehle. Aber das Herz schlägt ihnen vor Verwirrung.

„Feuerbereit — Feuerbereit — Feuerbereit.“ Die Jüge melben.

„Batterie feuerbereit!“ Die Meßstelle sammelt die Meldungen ein.

„Auf feindlichen Schiffsvorband — Feuer frei!“

Die Stimme des Offiziers bringt in die Batterie: „Batterie feuer!“

Gewaltiger Feuerregen, aufzuckend, aufschlagend der gellende Donnerfalsch in den Rohr-mündungen Gurgeln verlassen die Geschütz-riehen die Rohre und rauschen fernwärts.

Die Ohren dröhnen. Rauch steigt die Granaten durch die Verchlüßlöcher, die gewaltigen Kartuschenschladungen flitzen hinterher: „Verchlüß zu!“

„Feuerbereit!“

Und wieder kam: „Salvo!“ Zweimal, drei, fünf, sieben, neun, zwölf...

„Feuer einstellen!“

Draußen auf See fliegen die Wasserfontänen in den nächtlichen Himmel. Die Meßstellen suchen mit Scherenfernrohren, mit ihren Nachtsichtgläsern das düstere Licht zu durchdringen. Sie erkennen weit draußen den Feuer-schein der aufschlagenden, detonierenden Granaten. Sie vermerken in ihrem Entfernungsmesser die exakte Entfernung durch den Vorhand der aufstrebenden Wasserfontänen.

„Doll, Meisch, einfach doll...“

Es war gegen zwei Uhr morgens. Die Nacht erschien noch heller als zuvor.

Das Feuer der weitreichenden Batterien verhallte. Das dumpfe Grollen auf See tauchte im Rauschen der Wellen unter. Die Schiffe waren verschwunden.

Ein schnell fliegender Aufklärer, von der Artillerie abgeholt, suchte das Meer ab. Sein Funker rief durch: „Feindlicher Verband ist nach Norden ausgewichen. Er läuft unter großer Fahrt nordwärts ab, Verband ist weit auseinandergegangen.“

Die Kanoniere lachten schweißtriefend an den Geschützen. Sie spürten nun die Kühle und gingen hoch schlafen.

Im DNB-Bericht aber hieß es: „Fernkampfbatterie des Heeres und der Kriegsmarine beschuß feindliche Schiffe, die sich Dünkirchen zu nähern versuchten, und zwang sie zum Ab-drehen nach Norden.“

„Zu gleich!“ Kräftige Männerarme wuchsen an den schweren Geschützen. Mann über Mann nahen rufen heran. Wir können hören. Die Kanäle sind hochgeleuchtet. Gleichmäßig wiederholen die Geschützführer die ihnen zugerufenen Befehle. Aber das Herz schlägt ihnen vor Verwirrung.

„Feuerbereit — Feuerbereit — Feuerbereit.“ Die Jüge melben.

„Batterie feuerbereit!“ Die Meßstelle sammelt die Meldungen ein.

„Auf feindlichen Schiffsvorband — Feuer frei!“

Die Stimme des Offiziers bringt in die batterie: „Batterie feuer!“

Gewaltiger Feuerregen, aufzuckend, aufschlagend der gellende Donnerfalsch in den Rohr-mündungen Gurgeln verlassen die Geschütz-riehen die Rohre und rauschen fernwärts.

Die Ohren dröhnen. Rauch steigt die Granaten durch die Verchlüßlöcher, die gewaltigen Kartuschenschladungen flitzen hinterher: „Verchlüß zu!“

„Feuerbereit!“

Und wieder kam: „Salvo!“ Zweimal, drei, fünf, sieben, neun, zwölf...

„Feuer einstellen!“

Draußen auf See fliegen die Wasserfontänen in den nächtlichen Himmel. Die Meßstellen suchen mit Scherenfernrohren, mit ihren Nachtsichtgläsern das düstere Licht zu durchdringen. Sie erkennen weit draußen den Feuer-schein der aufschlagenden, detonierenden Granaten. Sie vermerken in ihrem Entfernungsmesser die exakte Entfernung durch den Vorhand der aufstrebenden Wasserfontänen.

„Doll, Meisch, einfach doll...“

Es war gegen zwei Uhr morgens. Die Nacht erschien noch heller als zuvor.

Das Feuer der weitreichenden Batterien verhallte. Das dumpfe Grollen auf See tauchte im Rauschen der Wellen unter. Die Schiffe waren verschwunden.

Ein schnell fliegender Aufklärer, von der Artillerie abgeholt, suchte das Meer ab. Sein Funker rief durch: „Feindlicher Verband ist nach Norden ausgewichen. Er läuft unter großer Fahrt nordwärts ab, Verband ist weit auseinandergegangen.“

Die Kanoniere lachten schweißtriefend an den Geschützen. Sie spürten nun die Kühle und gingen hoch schlafen.

Im DNB-Bericht aber hieß es: „Fernkampfbatterie des Heeres und der Kriegsmarine beschuß feindliche Schiffe, die sich Dünkirchen zu nähern versuchten, und zwang sie zum Ab-drehen nach Norden.“

„Zu gleich!“ Kräftige Männerarme wuchsen an den schweren Geschützen. Mann über Mann nahen rufen heran. Wir können hören. Die Kanäle sind hochgeleuchtet. Gleichmäßig wiederholen die Geschützführer die ihnen zugerufenen Befehle. Aber das Herz schlägt ihnen vor Verwirrung.

„Feuerbereit — Feuerbereit — Feuerbereit.“ Die Jüge melben.

„Batterie feuerbereit!“ Die Meßstelle sammelt die Meldungen ein.

„Auf feindlichen Schiffsvorband — Feuer frei!“

Die Stimme des Offiziers bringt in die batterie: „Batterie feuer!“

Gewaltiger Feuerregen, aufzuckend, aufschlagend der gellende Donnerfalsch in den Rohr-mündungen Gurgeln verlassen die Geschütz-riehen die Rohre und rauschen fernwärts.

Die Ohren dröhnen. Rauch steigt die Granaten durch die Verchlüßlöcher, die gewaltigen Kartuschenschladungen flitzen hinterher: „Verchlüß zu!“

„Feuerbereit!“

Und wieder kam: „Salvo!“ Zweimal, drei, fünf, sieben, neun, zwölf...

„Feuer einstellen!“

Draußen auf See fliegen die Wasserfontänen in den nächtlichen Himmel. Die Meßstellen suchen mit Scherenfernrohren, mit ihren Nachtsichtgläsern das düstere Licht zu durchdringen. Sie erkennen weit draußen den Feuer-schein der aufschlagenden, detonierenden Granaten. Sie vermerken in ihrem Entfernungsmesser die exakte Entfernung durch den Vorhand der aufstrebenden Wasserfontänen.

„Doll, Meisch, einfach doll...“

Es war gegen zwei Uhr morgens. Die Nacht erschien noch heller als zuvor.

Das Feuer der weitreichenden Batterien verhallte. Das dumpfe Grollen auf See tauchte im Rauschen der Wellen unter. Die Schiffe waren verschwunden.

Ein schnell fliegender Aufklärer, von der Artillerie abgeholt, suchte das Meer ab. Sein Funker rief durch: „Feindlicher Verband ist nach Norden ausgewichen. Er läuft unter großer Fahrt nordwärts ab, Verband ist weit auseinandergegangen.“

Die Kanoniere lachten schweißtriefend an den Geschützen. Sie spürten nun die Kühle und gingen hoch schlafen.

Im DNB-Bericht aber hieß es: „Fernkampfbatterie des Heeres und der Kriegsmarine beschuß feindliche Schiffe, die sich Dünkirchen zu nähern versuchten, und zwang sie zum Ab-drehen nach Norden.“

„Zu gleich!“ Kräftige Männerarme wuchsen an den schweren Geschützen. Mann über Mann nahen rufen heran. Wir können hören. Die Kanäle sind hochgeleuchtet. Gleichmäßig wiederholen die Geschützführer die ihnen zugerufenen Befehle. Aber das Herz schlägt ihnen vor Verwirrung.

„Feuerbereit — Feuerbereit — Feuerbereit.“ Die Jüge melben.

„Batterie feuerbereit!“ Die Meßstelle sammelt die Meldungen ein.

„Auf feindlichen Schiffsvorband — Feuer frei!“

Die Stimme des Offiziers bringt in die batterie: „Batterie feuer!“

Gewaltiger Feuerregen, aufzuckend, aufschlagend der gellende Donnerfalsch in den Rohr-mündungen Gurgeln verlassen die Geschütz-riehen die Rohre und rauschen fernwärts.

Die Ohren dröhnen. Rauch steigt die Granaten durch die Verchlüßlöcher, die gewaltigen Kartuschenschladungen flitzen hinterher: „Verchlüß zu!“

„Feuerbereit!“

Und wieder kam: „Salvo!“ Zweimal, drei, fünf, sieben, neun, zwölf...

„Feuer einstellen!“

Draußen auf See fliegen die Wasserfontänen in den nächtlichen Himmel. Die Meßstellen suchen mit Scherenfernrohren, mit ihren Nachtsichtgläsern das düstere Licht zu durchdringen. Sie erkennen weit draußen den Feuer-schein der aufschlagenden, detonierenden Granaten. Sie vermerken in ihrem Entfernungsmesser die exakte Entfernung durch den Vorhand der aufstrebenden Wasserfontänen.

„Doll, Meisch, einfach doll...“

Es war gegen zwei Uhr morgens. Die Nacht erschien noch heller als zuvor.

Das Feuer der weitreichenden Batterien verhallte. Das dumpfe Grollen auf See tauchte im Rauschen der Wellen unter. Die Schiffe waren verschwunden.

Ein schnell fliegender Aufklärer, von der Artillerie abgeholt, suchte das Meer ab. Sein Funker rief durch: „Feindlicher Verband ist nach Norden ausgewichen. Er läuft unter großer Fahrt nordwärts ab, Verband ist weit auseinandergegangen.“

Die Kanoniere lachten schweißtriefend an den Geschützen. Sie spürten nun die Kühle und gingen hoch schlafen.

Im DNB-Bericht aber hieß es: „Fernkampfbatterie des Heeres und der Kriegsmarine beschuß feindliche Schiffe, die sich Dünkirchen zu nähern versuchten, und zwang sie zum Ab-drehen nach Norden.“

„Zu gleich!“ Kräftige Männerarme wuchsen an den schweren Geschützen. Mann über Mann nahen rufen heran. Wir können hören. Die Kanäle sind hochgeleuchtet. Gleichmäßig wiederholen die Geschützführer die ihnen zugerufenen Befehle. Aber das Herz schlägt ihnen vor Verwirrung.

„Feuerbereit — Feuerbereit — Feuerbereit.“ Die Jüge melben.

„Batterie feuerbereit!“ Die Meßstelle sammelt die Meldungen ein.

„Auf feindlichen Schiffsvorband — Feuer frei!“

Die Stimme des Offiziers bringt in die batterie: „Batterie feuer!“

Gewaltiger Feuerregen, aufzuckend, aufschlagend der gellende Donnerfalsch in den Rohr-mündungen Gurgeln verlassen die Geschütz-riehen die Rohre und rauschen fernwärts.

Die Ohren dröhnen. Rauch steigt die Granaten durch die Verchlüßlöcher, die gewaltigen Kartuschenschladungen flitzen hinterher: „Verchlüß zu!“

„Feuerbereit!“

Und wieder kam: „Salvo!“ Zweimal, drei, fünf, sieben, neun, zwölf...

„Feuer einstellen!“

Draußen auf See fliegen die Wasserfontänen in den nächtlichen Himmel. Die Meßstellen suchen mit Scherenfernrohren, mit ihren Nachtsichtgläsern das düstere Licht zu durchdringen. Sie erkennen weit draußen den Feuer-schein der aufschlagenden, detonierenden Granaten. Sie vermerken in ihrem Entfernungsmesser die exakte Entfernung durch den Vorhand der aufstrebenden Wasserfontänen.

„Doll, Meisch, einfach doll...“

Es war gegen zwei Uhr morgens. Die Nacht erschien noch heller als zuvor.

Das Feuer der weitreichenden Batterien verhallte. Das dumpfe Grollen auf See tauchte im Rauschen der Wellen unter. Die Schiffe waren verschwunden.

Ein schnell fliegender Aufklärer, von der Artillerie abgeholt, suchte das Meer ab. Sein Funker rief durch: „Feindlicher Verband ist nach Norden ausgewichen. Er läuft unter großer Fahrt nordwärts ab, Verband ist weit auseinandergegangen.“

Die Kanoniere lachten schweißtriefend an den Geschützen. Sie spürten nun die Kühle und gingen hoch schlafen.

Im DNB-Bericht aber hieß es: „Fernkampfbatterie des Heeres und der Kriegsmarine beschuß feindliche Schiffe, die sich Dünkirchen zu nähern versuchten, und zwang sie zum Ab-drehen nach Norden.“

Langinger-Ausstellung in Innsbruck

Zu den verbreitetsten Führerbüchern gehört das ob seiner eigenwilligen Aufmachung bei der Großen Deutschen Kunstausstellung 1937 im Haus der Deutschen Kunst zu München lebhaft besprochene Bild von der Hand des Tiroler Malers Hubert Langinger, der den Führer hoch zu Ross als Bannerträger in silber schimmernder Rüstung zeigt. Wie weit dem Künstler die Sympathie zwischen Symbol und Porträt gelungen ist, werden wohl erst die Nachfahren gerecht zu würdigen wissen. Zum 60. Geburtstag des Malers hat die Gauhausstadt Innsbruck im Rundsaal des Tiroler Landesmuseums eine Langinger-Ausstellung veranstaltet, die einen Durchschnitt durch die letzten zehn Jahre seines Schaffens darstellt. In ihr erkennen wir den Porträtmaler von Rang, der die Porträtschneiderei mit einer Virtuosität und Einfühlungskraft überlegen beherrscht. Die Bildnisse eines Albin Egger-Lienz, Dr. Todt und Lorenz Böhler sind im Menschlichen und Geistlichen lebendige Ausläufer der dargelegten Persönlichkeit. Wenn Langinger Frauen malt, wird die Farbe zu schmeichelnden Begleit-mustern, in die das Haar eines Schals oder eines Sutes oder das Nechten eines Schmuckstückes effektvolle Akzente setzt. Die große Schau der Landschaftsbilder zeigt in der „Mondnacht im Gaiatsch“ und im „Perlbirgen auf der Seizer Alm“ in großartiger schwebender Pracht. Die Vermählung um die Komposition des großformatigen Wandbildes hat in „Trian und Jolde“ eine in der Profilwirkung gestellten Gruppe — Jolde reicht Trian den Zohestrumpf zurück — einmalige Deutung gefunden. Friedrich W. Herzog.

„Alarm — feind in Sicht“

Wenn an Bord eines seegehenden Kriegsschiffes der Ruf „Alarm“ durch die Decke geht, die Stienen aufrollen oder Glocken schrillen, dann steht ein jeder Soldat restlos im Banne dieser Kunde. „Alarm“, das bedeutet Gefahr und Kampf. Ohne die Gefahr zu misstrauen, zu unterzücken oder den Kampf zu scheuen. „Alarm“ elektrisiert, sagt das Blut durch die Adern und verleiht das ganze Schiff in wenigen Minuten — ja, wenn es sein muß — in wenigen Sekunden in ein feuerfestes, Tod und Verderben bringendes Etwas. Jeder Mann an Bord, vom Kommandanten bis zum letzten Matrosen, weiß, jetzt geht es los. Jeder steht auf seiner Geschützstation.

Wir durchpflügen die lange Dünung des Atlantik. Der Bug unseres Schiffes bohrt sich immer wieder tief in die anrollenden Wasserberge. Fast tödlich verriegelt sich das Wetter. Brecher auf Brecher gehen über die Decke und hoch aufsteigend zerfetzt sie der Sturm in einen tollen Sprühregen, der das ganze Schiff bis an die höchsten Masten einhüllt. Die Backbord-Kriegsboote sind aufgezogen. Die Backbord-Kriegsboote sind aufgezogen — liegt zur linken Seite auf den Hängematte. Das Ausguckpersonal auf der Brücke und an den Geschützen sucht mit ihren scharfen Gläsern sorgsam die Kimm ab. Das Schiff hat einen Auftrag bekommen, dessen Erfüllung zeitlose Anstrengung der ganzen Besatzung erfordert. Die Ventilatoren laufen und pumpen unermüdlich frische Luft in die Decke. Schwere Böllung abendend gleich es in seiner stetigen Marschfahrt einem modernen „Nitegenden Döland“.

Da, ganz plötzlich, in der Morgendämmerung an Station. Im Ru sind beide Kriegswagen auf Station. Sie stehen auf der Brücke, in den Leitständen, an den Geschützen, vor den Feuern, in den Munitionskammern und an den Maschinen. Die Maschinen kommen ruhig und klar durch die Beschüßbermittlungstelephone. Schiff dreht nach Backbord — Gegner kommt xx Grad in Sicht.“

Ein langer, grauer, niedriger Schatten. Der „A.L.“ (Weselsübermittler) wiederholt in

„Alarm — feind in Sicht“

Wenn an Bord eines seegehenden Kriegsschiffes der Ruf „Alarm“ durch die Decke geht, die Stienen aufrollen oder Glocken schrillen, dann steht ein jeder Soldat restlos im Banne dieser Kunde. „Alarm“, das bedeutet Gefahr und Kampf. Ohne die Gefahr zu misstrauen, zu unterzücken oder den Kampf zu scheuen. „Alarm“ elektrisiert, sagt das Blut durch die Adern und verleiht das ganze Schiff in wenigen Minuten — ja, wenn es sein muß — in wenigen Sekunden in ein feuerfestes, Tod und Verderben bringendes Etwas. Jeder Mann an Bord, vom Kommandanten bis zum letzten Matrosen, weiß, jetzt geht es los. Jeder steht auf seiner Geschützstation.

Wir durchpflügen die lange Dünung des Atlantik. Der Bug unseres Schiffes bohrt sich immer wieder tief in die anrollenden Wasserberge. Fast tödlich verriegelt sich das Wetter. Brecher auf Brecher gehen über die Decke und hoch aufsteigend zerfetzt sie der Sturm in einen tollen Sprühregen, der das ganze Schiff bis an die höchsten Masten einhüllt. Die Backbord-Kriegsboote sind aufgezogen. Die Backbord-Kriegsboote sind aufgezogen — liegt zur linken Seite auf den Hängematte. Das Ausguckpersonal auf der Brücke und an den Geschützen sucht mit ihren scharfen Gläsern sorgsam die Kimm ab. Das Schiff hat einen Auftrag bekommen, dessen Erfüllung zeitlose Anstrengung der ganzen Besatzung erfordert. Die Ventilatoren laufen und pumpen unermüdlich frische Luft in die Decke. Schwere Böllung abendend gleich es in seiner stetigen Marschfahrt einem modernen „Nitegenden Döland“.

Da, ganz plötzlich, in der Morgendämmerung an Station. Im Ru sind beide Kriegswagen auf Station. Sie stehen auf der Brücke, in den Leitständen, an den Geschützen, vor den Feuern, in den Munitionskammern und an den Maschinen. Die Maschinen kommen ruhig und klar durch die Beschüßbermittlungstelephone. Schiff dreht nach Backbord — Gegner kommt xx Grad in Sicht.“

Ein langer, grauer, niedriger Schatten. Der „A.L.“ (Weselsübermittler) wiederholt in

„Alarm — feind in Sicht“

Wenn an Bord eines seegehenden Kriegsschiffes der Ruf „Alarm“ durch die Decke geht, die Stienen aufrollen oder Glocken schrillen, dann steht ein jeder Soldat restlos im Banne dieser Kunde. „Alarm“, das bedeutet Gefahr und Kampf. Ohne die Gefahr zu misstrauen, zu unterzücken oder den Kampf zu scheuen. „Alarm“ elektrisiert, sagt das Blut durch die Adern und verleiht das ganze Schiff in wenigen Minuten — ja, wenn es sein muß — in wenigen Sekunden in ein feuerfestes, Tod und Verderben bringendes Etwas. Jeder Mann an Bord, vom Kommandanten bis zum letzten Matrosen, weiß, jetzt geht es los. Jeder steht auf seiner Geschützstation.

Wir durchpflügen die lange Dünung des Atlantik. Der Bug unseres Schiffes bohrt sich immer wieder tief in die anrollenden Wasserberge. Fast tödlich verriegelt sich das Wetter. Brecher auf Brecher gehen über die Decke und hoch aufsteigend zerfetzt sie der Sturm in einen tollen Sprühregen, der das ganze Schiff bis an die höchsten Masten einhüllt. Die Backbord-Kriegsboote sind aufgezogen. Die Backbord-Kriegsboote sind aufgezogen — liegt zur linken Seite auf den Hängematte. Das Ausguckpersonal auf der Brücke und an den Geschützen sucht mit ihren scharfen Gläsern sorgsam die Kimm ab. Das Schiff hat einen Auftrag bekommen, dessen Erfüllung zeitlose Anstrengung der ganzen Besatzung erfordert. Die Ventilatoren laufen und pumpen unermüdlich frische Luft in die Decke. Schwere Böllung abendend gleich es in seiner stetigen Marschfahrt einem modernen „Nitegenden Döland“.

Da, ganz plötzlich, in der Morgendämmerung an Station. Im Ru sind beide Kriegswagen auf Station. Sie stehen auf der Brücke, in den Leitständen, an den Geschützen, vor den Feuern, in den Munitionskammern und an den Maschinen. Die Maschinen kommen ruhig und klar durch die Beschüßbermittlungstelephone. Schiff dreht nach Backbord — Gegner kommt xx Grad in Sicht.“

Ein langer, grauer, niedriger Schatten. Der „A.L.“ (Weselsübermittler) wiederholt in

„Alarm — feind in Sicht“

Wenn an Bord eines seegehenden Kriegsschiffes der Ruf „Alarm“ durch die Decke geht, die Stienen aufrollen oder Glocken schrillen, dann steht ein jeder Soldat restlos im Banne dieser Kunde. „Alarm“, das bedeutet Gefahr und Kampf. Ohne die Gefahr zu misstrauen, zu unterzücken oder den Kampf zu scheuen. „Alarm“ elektrisiert, sagt das Blut durch die Adern und verleiht das ganze Schiff in wenigen Minuten — ja, wenn es sein muß — in wenigen Sekunden in ein feuerfestes, Tod und Verderben bringendes Etwas. Jeder Mann an Bord, vom Kommandanten bis zum letzten Matrosen, weiß, jetzt geht es los. Jeder steht auf seiner Geschützstation.

Wir durchpflügen die lange Dünung des Atlantik. Der Bug unseres Schiffes bohrt sich immer wieder tief in die anrollenden Wasserberge. Fast tödlich verriegelt sich das Wetter. Brecher auf Brecher gehen über die Decke und hoch aufsteigend zerfetzt sie der Sturm in einen tollen Sprühregen, der das ganze Schiff bis an die höchsten Masten einhüllt. Die Backbord-Kriegsboote sind aufgezogen. Die Backbord-Kriegsboote sind aufgezogen — liegt zur linken Seite auf den Hängematte. Das Ausguckpersonal auf der Brücke und an den Geschützen sucht mit ihren scharfen Gläsern sorgsam die Kimm ab. Das Schiff hat einen Auftrag bekommen, dessen Erfüllung zeitlose Anstrengung der ganzen Besatzung erfordert. Die Ventilatoren laufen und pumpen unermüdlich frische Luft in die Decke. Schwere Böllung abendend gleich es in seiner stetigen Marschfahrt einem modernen „Nitegenden Döland“.

Da, ganz plötzlich, in der Morgendämmerung an Station. Im Ru sind beide Kriegswagen auf Station. Sie stehen auf der Brücke, in den Leitständen, an den Geschützen, vor den Feuern, in den Munitionskammern und an den Maschinen. Die Maschinen kommen ruhig und klar durch die Beschüßbermittlungstelephone. Schiff dreht nach Backbord — Gegner kommt xx Grad in Sicht.“

Ein langer, grauer, niedriger Schatten. Der „A.L.“ (Weselsübermittler) wiederholt in

„Alarm — feind in Sicht“

Wenn an Bord eines seegehenden Kriegsschiffes der Ruf „Alarm“ durch die Decke geht, die Stienen aufrollen oder Glocken schrillen, dann steht ein jeder Soldat restlos im Banne dieser Kunde. „Alarm“, das bedeutet Gefahr und Kampf. Ohne die Gefahr zu misstrauen, zu unterzücken oder den Kampf zu scheuen. „Alarm“ elektrisiert, sagt das Blut durch die Adern und verleiht das ganze Schiff in wenigen Minuten — ja, wenn es sein muß — in wenigen Sekunden in ein feuerfestes, Tod und Verderben bringendes Etwas. Jeder Mann an Bord, vom Kommandanten bis zum letzten Matrosen, weiß, jetzt geht es los. Jeder steht auf seiner Geschützstation.

Wir durchpflügen die lange Dünung des Atlantik. Der Bug unseres Schiffes bohrt sich immer wieder tief in die anrollenden Wasserberge. Fast tödlich verriegelt sich das Wetter. Brecher auf Brecher gehen über die Decke und hoch aufsteigend zerfetzt sie der Sturm in einen tollen Sprühregen, der das ganze Schiff bis an die höchsten Masten einhüllt. Die Backbord-Kriegsboote sind aufgezogen. Die Backbord-Kriegsboote sind aufgezogen — liegt zur linken Seite auf den Hängematte. Das Ausguckpersonal auf der Brücke und an den Geschützen sucht mit ihren scharfen Gläsern sorgsam die Kimm ab. Das Schiff hat einen Auftrag bekommen, dessen Erfüllung zeitlose Anstrengung der ganzen Besatzung erfordert. Die Ventilatoren laufen und pumpen unermüdlich frische Luft in die Decke. Schwere Böllung abendend gleich es in seiner stetigen Marschfahrt einem modernen „Nitegenden Döland“.

Da, ganz plötzlich, in der Morgendämmerung an Station. Im Ru sind beide Kriegswagen auf Station. Sie stehen auf der Brücke, in den Leitständen, an den Geschützen, vor den Feuern, in den Munitionskammern und an den Maschinen. Die Maschinen kommen ruhig und klar durch die Beschüßbermittlungstelephone. Schiff dreht nach Backbord — Gegner kommt xx Grad in Sicht.“

Ein langer, grauer, niedriger Schatten. Der „A.L.“ (Weselsübermittler) wiederholt in

„Alarm — feind in Sicht“

Wenn an Bord eines seegehenden Kriegsschiffes der Ruf „Alarm“ durch die Decke geht, die Stienen aufrollen oder Glocken schrillen, dann steht ein jeder Soldat restlos im Banne dieser Kunde. „Alarm“, das bedeutet Gefahr und Kampf. Ohne die Gefahr zu misstrauen, zu unterzücken oder den Kampf zu scheuen. „Alarm“ elektrisiert, sagt das Blut durch die Adern und verleiht das ganze Schiff in wenigen Minuten — ja, wenn es sein muß — in wenigen Sekunden in ein feuerfestes, Tod und Verderben bringendes Etwas. Jeder Mann an Bord, vom Kommandanten bis zum letzten Matrosen, weiß, jetzt geht es los. Jeder steht auf seiner Geschützstation.

Wir durchpflügen die lange Dünung des Atlantik. Der Bug unseres Schiffes bohrt sich immer wieder tief in die anrollenden Wasserberge. Fast tödlich verriegelt sich das Wetter. Brecher auf Brecher gehen über die Decke und hoch aufsteigend zerfetzt sie der Sturm in einen tollen Sprühregen, der das ganze Schiff bis an die höchsten Masten einhüllt. Die Backbord-Kriegsboote sind aufgezogen. Die Backbord-Kriegsboote sind aufgezogen — liegt zur linken Seite auf den Hängematte. Das Ausguckpersonal auf der Brücke und an den Geschützen sucht mit ihren scharfen Gläsern sorgsam die Kimm ab. Das Schiff hat einen Auftrag bekommen, dessen Erfüllung zeitlose Anstrengung der ganzen Besatzung erfordert. Die Ventilatoren laufen und pumpen unermüdlich frische Luft in die Decke. Schwere Böllung abendend gleich es in seiner stetigen Marschfahrt einem modernen „Nitegenden Döland“.

Da, ganz plötzlich, in der Morgendämmerung an Station. Im Ru sind beide Kriegswagen auf Station. Sie stehen auf der Brücke, in den Leitständen, an den Geschützen, vor den Feuern, in den Munitionskammern und an den Maschinen. Die Maschinen kommen ruhig und klar durch die Beschüßbermittlungstelephone. Schiff dreht nach Backbord — Gegner kommt xx Grad in Sicht.“

Ein langer, grauer, niedriger Schatten. Der „A.L.“ (Weselsübermittler) wiederholt in

„Alarm — feind in Sicht“

Wenn an Bord eines seegehenden Kriegsschiffes der Ruf „Alarm“ durch die Decke geht, die Stienen aufrollen oder Glocken schrillen, dann steht ein jeder Soldat restlos im Banne dieser Kunde. „Alarm“, das bedeutet Gefahr und Kampf. Ohne die Gefahr zu misstrauen, zu unterzücken oder den Kampf zu scheuen. „Alarm“ elektrisiert, sagt das Blut durch die Adern und verleiht das ganze Schiff in wenigen Minuten — ja, wenn es sein muß — in wenigen Sekunden in ein feuerfestes, Tod und Verderben bringendes Etwas. Jeder Mann an Bord, vom Kommandanten bis zum letzten Matrosen, weiß, jetzt geht es los. Jeder steht auf seiner Geschützstation.

Wir durchpflügen die lange Dünung des Atlantik. Der Bug unseres Schiffes bohrt sich immer wieder tief in die anrollenden Wasserberge. Fast tödlich verriegelt sich das Wetter. Brecher auf Brecher gehen über die Decke und hoch aufsteigend zerfetzt sie der Sturm in einen tollen Sprühregen, der das ganze Schiff bis an die höchsten Masten einhüllt. Die Backbord-Kriegsboote sind aufgezogen. Die Backbord-Kriegsboote sind aufgezogen — liegt zur linken Seite auf den Hängematte. Das Ausguckpersonal auf der Brücke und an den Geschützen sucht mit ihren scharfen Gläsern sorgsam die Kimm ab. Das Schiff hat einen Auftrag bekommen, dessen Erfüllung zeitlose Anstrengung der ganzen Besatzung erfordert. Die Ventilatoren laufen und pumpen unermüdlich frische Luft in die Decke. Schwere Böllung abendend gleich es in seiner stetigen Marschfahrt einem modernen „Nitegenden Döland“.

Da, ganz plötzlich, in der Morgendämmerung an

